**Zeitschrift:** Die Berner Woche
**Band:** 30 (1940)
**Heft:** 20

**Artikel:** Kind und Kunst
**Autor:** Christen, Peter
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-643745

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 07.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Kind und Kunst

Kürzlich hat die Progymnasialklasse von Dr. Witschi für einmal ihren Betrieb ins Kunstmuseum disloziert; es handelte sich um eine Deutschstunde, deren Originalität aus einem Bildbericht hervorgeht, den wir anschliessend an die nachstehenden Aufsätze publizieren. Diese Aufsätze selber — man lese sie, und man wird staunen über die Unmittelbarkeit und Eindringlichkeit des kindlichen Kunsterlebens, das sich darin kundtut. Was die Technik dieser Aufsätze betrifft, so sind sie als Skizzen angelegt und gewünscht worden; im Museum selber haben die Schüler — Schüler der Klasse IIa übrigens — lediglich ihre Beobachtungen angestellt und notiert; die Niederschrift haben sie zuhause vorgenommen. Hier nun einige Beispiele:

**Alter Meister: Die Enthauptung des Täufers.**

Johannes kniet am Boden, entblößten Hauptes, den Todesstreich erwartend. Im Glauben an Gott und Gerechtigkeit stirbt er, man sieht es dem Gequälten an. Schmerzverzerrt über den Unglauben der Menschheit ist er auf die Knie gesunken. Aber doch voll glänzen seine leuchtenden Augen im Glauben. Ein traurig-dunkler Mantel bis zu des Täufers Knie; sein Prunkstück, rotgoldgrün schimmernd.

Hinter ihm reckt sich die hohe Gestalt des Henkers, kühl, bitterbös die Züge. Seine sehnigen Arme umklammern den Schwertgriff, er hält es gezückt, um es sausend niederpfeifen zu lassen. Roh packt er den Armen in den Haaren. Ein grüner Leibrock umschließt den Trotzigwilden; seine harten Züge blikken völlig abgestumpft vor sich hin. Trotzig flattert der goldrosa flackernde Mantel um seine Schultern, schon er allein verleiht dem Starken etwas Herrisches, Tyrannisches. Die Mütze tief in der Stirn wandelt ihn zum Tier, das sich unbarmherzig auf sein Opfer stürzt.

Salome, angetrieben durch den Haß der Herodias, steht frohlockend dabei, mit einer glitzernden Goldschale, um das blutende Haupt des Heiligen in Empfang zu nehmen. Etwas mitleidig, und doch ziemlich kalt verfolgt sie das Grauenhafte. Weich azurblausilbern umhüllt sie ihr Kleid, wunderbare Goldstreifen umrahmen das Blau. Strahlend leuchtet altgoldenes, kostbares Geschmeide an ihrem weißen Hals. Ein funkelndes Diadem krönt ihr Haupt, schillernde Perlen umrahmen es.

Halb verächtlich, halb mitleidig, die Hand auf ihre Schulter gelegt, schaut ein Höfling hervor. Seine mattsilberne Rüstung leuchtet hervor. Eine spitze Lanze ragt empor; unheildrohend, ernst.

Wie das ganze Bild etwas Trauriges, Schicksalsschweres darstellt, so steht im Hintergrund das düstere Burggemäuer. Eine schlanke Pappel erhebt sich ruhig in das stahlblaue All.

Die vollen, prachtvoll schillernden Farben der Gewänder heben sich herrlich ab von den düstern, freudlosen Zügen der Hinrichtung. K. Perolini.

**Pietà von Arnold Böcklin.**

Düster ziehen die Wolken am dunklen Himmel dahin. An der Mauer der Grabesgruft lehnt Maria mit der Leiche Jesu. In unendlichem Schmerze drückt die Mutter den Kopf des Sohnes an die Brust. Krampfhaft umklammert ihre Hand die Rechte ihres Sohnes, um den sie trauert. Ein schwarzes Tuch umwallt ihre Gestalt, während ein dunkler Schleier wie ein Hauch über den Augen liegt. Eine lautlose Klage entrinnt den vom Leide verzerrten Lippen. Flehend blickt sie zum Himmel. Sollte er wirklich für immer fort sein? ...

Und ihr antwortet stumm das Leidensgesicht Jesu. Grau und tot liegt der Kopf auf einem bläulichen Leichentuch, das die Brust umhüllt. Durch die zarten Finger Marias flutet sein dunkles Lockenhaar auf die Schultern hinab. Ein rötlicher Spitzbart umrahmt das fahle Antlitz. Die scharfen Backenknochen und die hervorstehenden Schläfen sprechen von der Heldenhaftigkeit, mit der Jesus das schwerste Leid ertragen hat.

Der Heiland hat sein Werk vollbracht und schlummert. Er schlummert friedlich, kein Kummer stört mehr diese heilige Ruhe. Ein fahler Schimmer liegt auf dem grünlichen Gesicht. Der Körper ist tot. Doch ein warmer Schein strömt aus ihm und erhellt die Gruft. Nur der Körper ist tot. Die Seele lebt; sein leuchtendes Andenken ist uns geblieben und hat allmählich die Finsternis des Heidentums erhellt.

Nach langer, stummer Betrachtung wende ich mich mit der Gewißheit von diesem Bilde ab, daß es unsere Aufgabe ist, diesen Glauben der Liebe, den er uns gelehrt, und für den er gestorben ist, richtig zu verstehen und weiterzugeben. M. Kohler.

Noch einmal: **Pietà von Arnold Böcklin.**

Die Wolken jagen vom Winde gepeitscht vorüber. An einer kalten, toten Mauer lehnt Maria. Ihre Züge sind von Schmerz zerfurcht. Doch sie überwindet tapfer ihr Weh. Der Ausdruck des edlen Mutterantlitzes ist gar nicht mutlos. — O, nein! Der Mund scheint bescheiden zu sagen: „Dir zulieb, mein Jesus, nehme ich auch den größten Schmerz auf mich."

Ein schwarzer Schleier verdeckt die tränenleeren, in die Ferne blickenden Augen. Mit unendlichem Schmerze umklammert sie ihren heißgeliebten Sohn. Jesus, den sie einst mit inniger Mutterliebe zärtlich beschützt hat, lehnt das kalte, blutüberronnene, tote Haupt an das schmerzende Mutterherz. Ihre warmen Hände, die ihn, als er noch ein kleiner Knabe gewesen war, so oft liebkost hatten, umfassen mit letzter, tiefer Liebe die durchbohrte, noch schmerzhaft verkrampfte Heilandshand. Die blassen Lider verdecken die gütigen, warmen Augen Jesu. Das vornehme Antlitz zeigt noch im Tode die große Liebe zu den Menschen. Der Mund des Heilandes ist leicht geöffnet. Es scheint, die toten, bleichen Lippen hauchten einen stillen letzten Seufzer aus ... R. Schmieder.

**Hans Thoma: Meine Mutter.**

Ein wunderbarer Frühlingsmorgen. Die warmen Strahlen der Sonne fluten in das heimelige Bauernstübchen. Mitten in der Stube hat sich ein gutes Mütterchen auf einen Stuhl niedergelassen; es ist die Mutter Hans Thomas. Sie hat die wetterharten Bauernhände auf der alten Hausbibel gefaltet und liest andächtig, mit vornübergebeugtem Haupt, das Wort Gottes.

Den Oberkörper kleidet eine rostrote Bluse, und ein weiter, tiefblauer Sammetrock fällt bis auf den braunen Stubenboden. Aus dem verrunzelten Gesicht strahlt die Gutmütigkeit und die Wonne des heiligen Tages; aber in den Zügen liegt auch etwas Herbes. Die schwarzen Haare haben sich im Laufe der Zeit grau gefärbt, und jetzt strahlen sie ganz silbern im Sonnenbade. Die schwarze Hornbrille sitzt übermütig vorn auf der Nasenspitze. Die müden Beine stützt es auf einen Schemel und läßt es sich einmal recht wohl sein.

In einer Ecke steht die alte Kommode. Daran hängen, mit einem Schnürchen sorgfältig zusammengebunden, zwei Schlüssel, die der Truhe so etwas Natürliches und Gefälliges geben. Auf dem Fenstersims stehen Frühlingsboten mit weißen Mänteln, die Glockenblumen. Das Gesimsgitter wirft lange, dunkle Schatten auf den sonnenerhellten Flecken am Boden. Vor einem Mansardenfenster des Nachbardaches sitzt ein Kätzchen und blinzelt verträumt in das nette Stübchen. Die eitlen Blumen spiegeln sich in den mit feinen Vorhängen geschmückten Fenstern und werfen ihr Bild in die Stube.

Schon beim Erblicken des Bildes umfing mich eine feierliche Stimmung, denn aus dem Werke spricht die Liebe und die Zufriedenheit. Wenn alle Menschen ein so gutes Herz hätten wie diese Mutter, hätten wir heute bestimmt keinen Krieg.

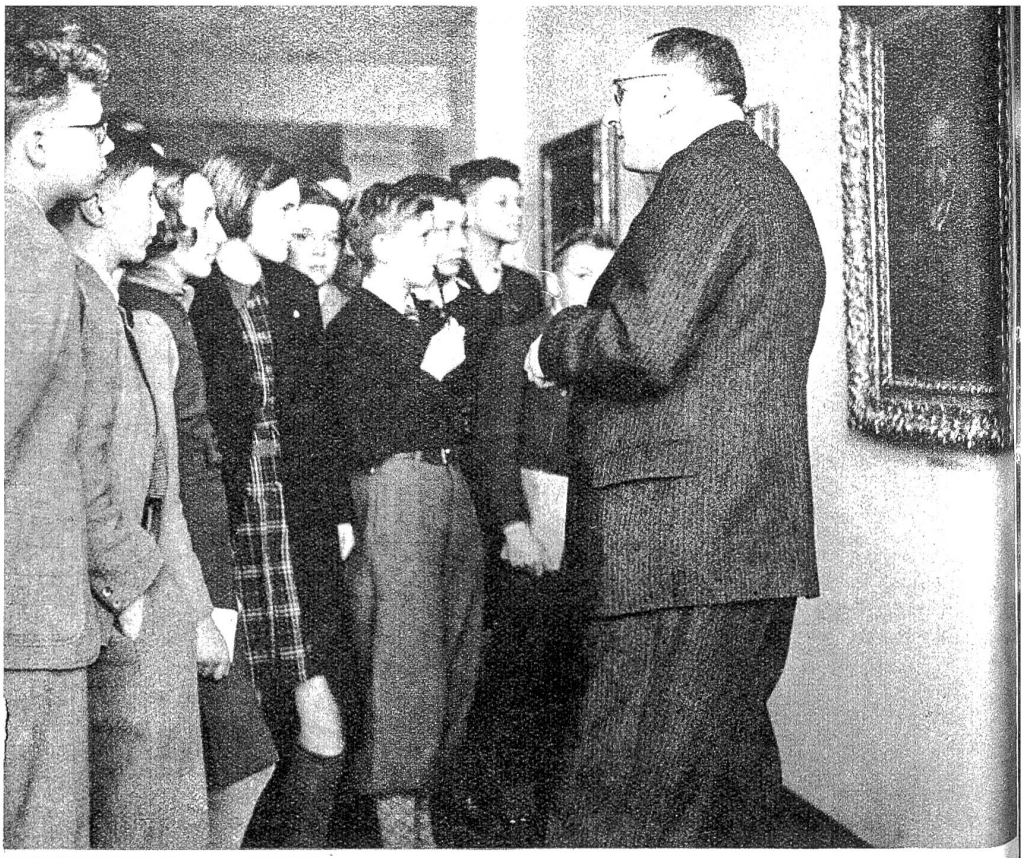
Peter Christen.

# Schulstunde im Kunstmuseum

Phot. Tschirren

Aufsatzstunde im Kunstmuseum. Das Bild steht zur freien Wahl — Diese zwei „Prögeler" haben Böcklins „Gang nach Emmaus" dazu erkoren.

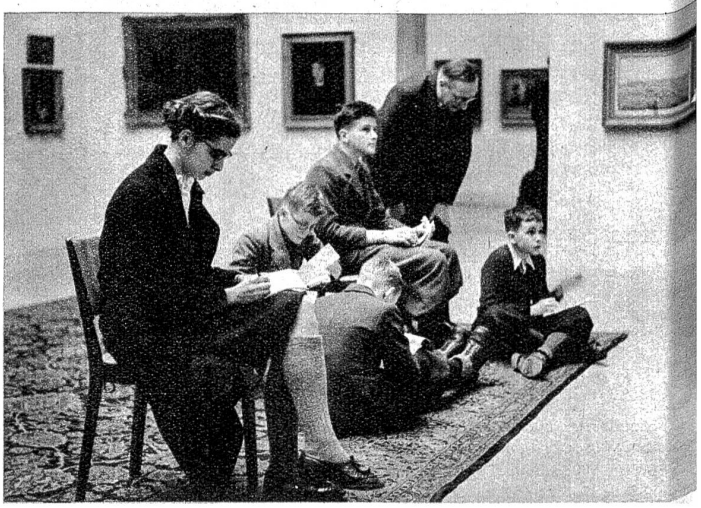
Schaut euch nun einmal das Gesicht dieses Mannes genau an", erklärt der Lehrer. „Der Spanier El Greco hat es gemalt, und einen Kardinal stellt es dar. Sieht man es diesem Mann nicht geradezu an, dass er im Inquisitionsgericht gesessen hat?"



Unten:

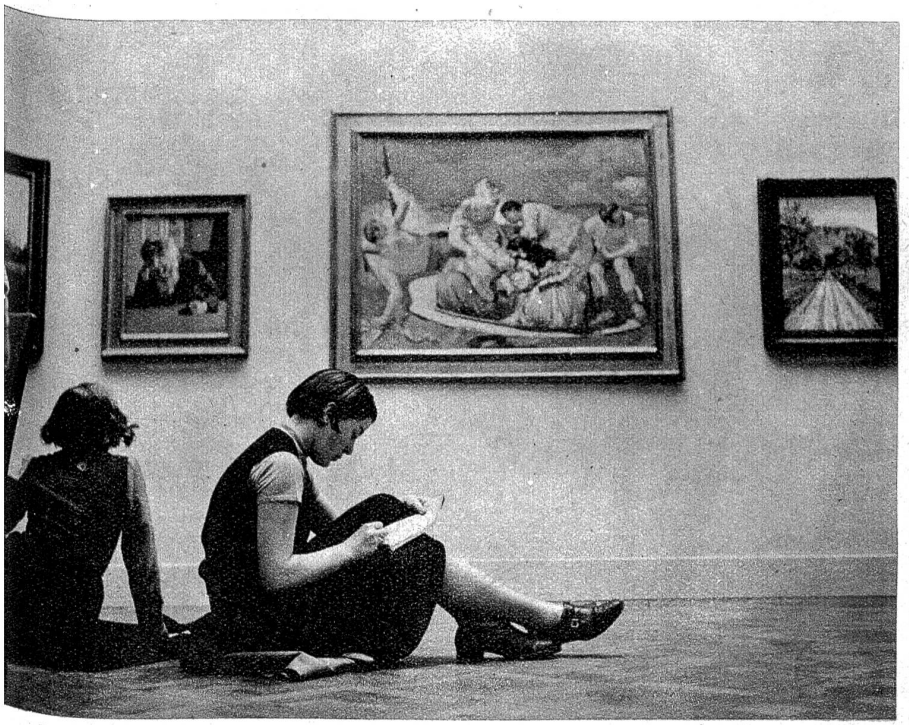
Faute de mieux, in Ermangelung von Sitzgelegenheiten haben sich diese Knaben auf die Teppiche hingelegt. Aber es scheint, dass sie sich dabei ganz wohl befinden — ihre Aufmerksamkeit und ihr Eifer haben jedenfalls dabei nicht gelitten.

Das scheint sich ganz von selber zu geben: auf einem orientalischen Teppich setzt man sich in einer orientalischen Stellung.

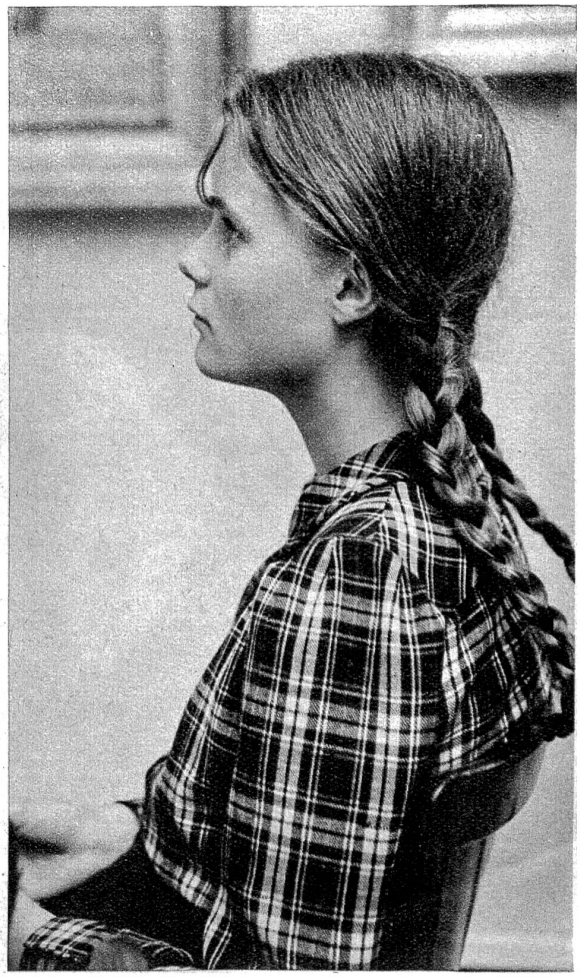


Der Lehrer beschränkt sich in der Hauptsache darauf, an ihn gestellte Fragen zu beantworten.

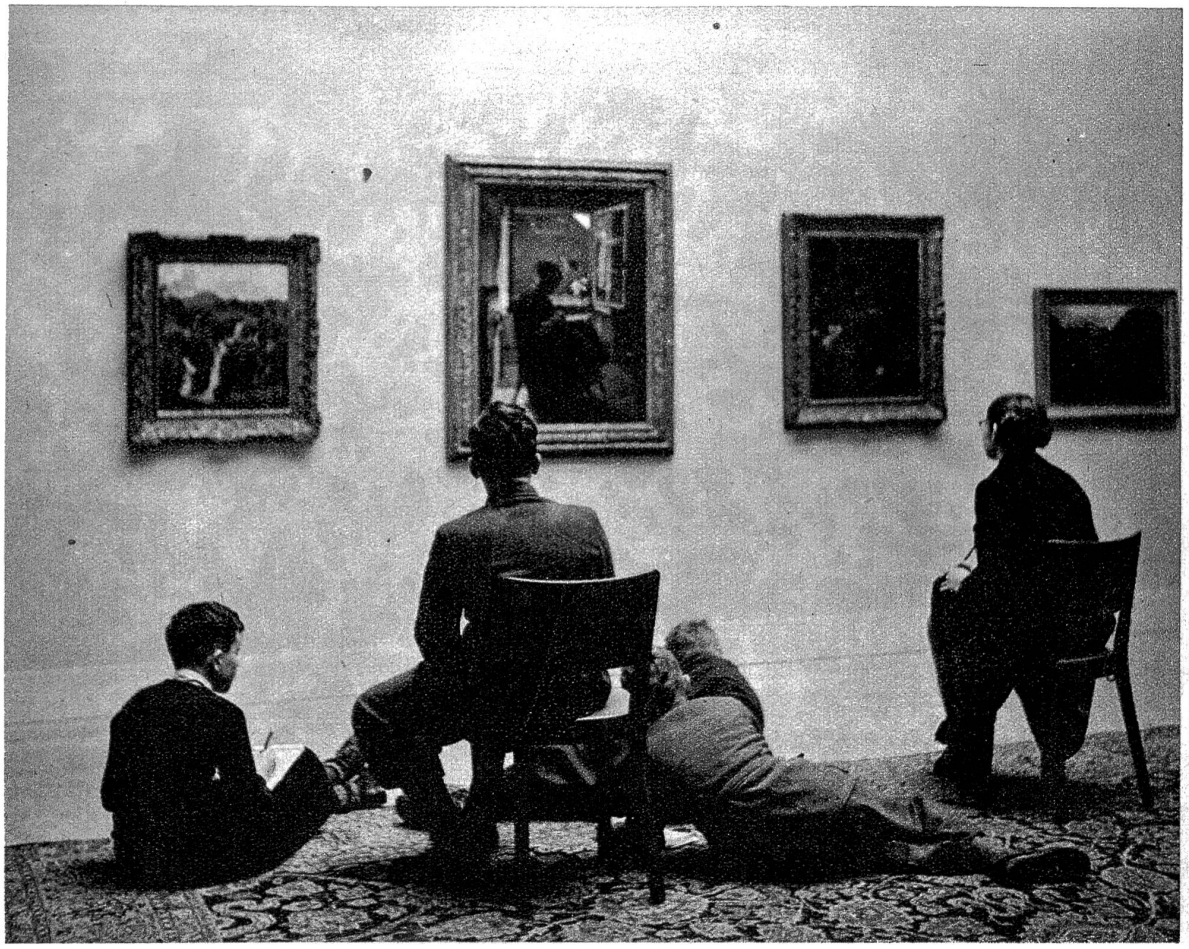
Zum Schlusse der originellen Lehrstunde führte der Lehrer seine Schüler durch die sämtlichen Säle der Ausstellung der Kunstmuseen von Basel und Bern und der Sammlung Oskar Reinhart.



„Vom Sturme überrascht" — ist der Titel des Hodler-Bildes, das dieses Mädchen zu einem Aufsatze inspirieren soll. Vorderhand macht es Notizen, den Aufsatz selber wird es zuhause schreiben.



Wer kennt die Bilder? — nennt die Namen? Anker Ja, Ankerbilder sind es. In der Mitte ein Bild von Ankers Töchterchen Luise, — rechts unten die „Ersten Gehversuche“ links unten der „Bauernknabe“, darüber der „Markttag in Murten“. Und nun sitzt dieser Schüler still und allein in dieser Anker-Ecke — und schreibt über Böcklins „Gefilde der Seligen“.



Kein anderes Bild hat so viele Schüler angelockt und zu Aufsätzen begeistert als — wie heisst es? Von Thoma? Ja, es ist von Thoma und stellt seine Mu ter dar.